

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen“ erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Verlagsbuchhandlung
Universitäts- und Steinbrückerstr. 7.
R. Lange, Gießen.

Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7. Expedition und Verlag: 33 51.
Redaktion: 112. Tel.-Abd.: Anzeiger-Gießen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostheere entsandten Kriegsberichterstatter
(Unberechtigter Kadet, auch ausgedient, verboten.)

Zur deutschen Suwalki.

Armee-Oberkommando Ost, 25. Sept.

Die deutsche Offensive gegen die Linie Kowno-Grodno hat seit einigen Tagen eingesetzt. Die Gruppierung der geschlagenen russischen Armeen in dem Raum von Kowno-Grodno-Bialystok dürfte inzwischen erfolgt sein. Ob die Armeekennkampfe vor drei Wochen überhaupt operationstüchtig ist, hängt von dem Munitionsnachschub der Russen ab. Vermutlich werden die Depots ziemlich weit rückwärts liegen.

Das 1. russische Armeekorps hat sich wahrscheinlich bei Kowno gesammelt, das 3. Korps zwischen Grodno und Manno, um den Übergang über den Njemen zu decken. Hier dürften stärkere Reserven herangezogen sein. Mita dürfte durch das 1. der Abschnitt Mita-Grodno durch das 2. Korps gedeckt werden. Erhebliche russische Kräfte, anderthalb Armeekorps, das 22. Jänische und Teile des Kaukasischen mit reichlicher Kavallerie stehen bei Grodno; in der modern ausgebauten Festung Ossowjez (Ossowice) werden das 3. Sibirische Korps, das bei Lyl geschlagen wurde, und eine Reservedivision anzu nehmen sein.

Die deutscherseits eingeleitete Beschließung von Ossowjez wurde bereits als bevorstehend gemeldet, die weiteren Einzelheiten des deutschen Offensivstoßes sind natürlich noch nicht zur Veröffentlichung reif.

Inzwischen ist das Gouvernament Suwalki, das Kasernen-Gelände für die deutschen Truppen, seit über einer Woche in deutscher Besetzung.

Vor ein paar Tagen fuhr ich durch die nördlichen Teile des Gouvernements nach Willowizka, dem historischen Ort, von wo Napoleon die Proklamation an seine Armee erließ, in der er den Beginn eines „zweiten polnischen Krieges“ ankündigte. Beseren besuchten wir Suwalki, die Gouvernementshauptstadt. Hinweg: Von der Grenze bei Proskow über Grajewo, Augustowo, Rückweg: über Mark, Prabowo nach Lyl.

Den gleichen Eindruck, den ich von der letzten Fahrt nach dem eroberten Gebiet mitbrachte, trug ich auch diesmal nach Hause. Auf der deutschen Seite der Grenze ist planmäßig vernichtet worden, auf der russischen Seite hat man keinen Stein angerührt. Genau so wie Scherwindt völlig zerstört ist und der nächste russische Ort völlig unberührt blieb, so ist Proskow eine Trümmerstätte, die (nicht vom Granatfeuer) von Grund aus vernichtet ist, während Grajewo kaum Spuren des Krieges zeigt.

Wir sind dann Meilen und Meilen durch das Land gefahren, nirgends eine Brandstätte, selbst Augustowo, wo ein Kampf stattfand, hat nicht gelitten. Beim es noch irgend eines Beweises bedürftig hätte, daß die Verwüstung Ostpreußens nicht die traurige, aber selbstverständliche Folge des Krieges, sondern das Opfer einer verbrecherischen, völkerrechtswidrigen Kriegführung durch die Russen sei, so ist dieser Beweis, wie man nicht oft genug wiederholen kann, völlig gebracht.

Ganze Strecken des Gouvernements Suwalki, das sich hier in seinem südlichen Teil ganz anders zeigt als im Norden, bieten den freundlichen Blick etwa einer thüringischen Landschaft im Frühherbst. Tannenwälder, die von guter Forstwirtschaft zeugen, mit einzelnen Felsstümpfen, kleine tiefblaue Seen und gut gepflegte Straßen. Atmungsommer, der die Stoppelfelder wie mit silbernen Regen überspült, stimmert durch die Luft.

In den Dörfern ist freilich jede, aber jede Erinnerung an deutsche Bilder gelöscht. Die Frauen halten das schwere Kopftuch beim Gehen über die Straße mit gebogenem Arm über Kopf und Mund, die Ledentür ist Schaulust, die Straße Versammlungsort. Der Osten ist unerkennbar. Die Augen schwarzen und braunen Augen der jüdischen Bevölkerung sind voll Untertänigkeit. In den Kramläden, die meist kaum für 50 Rubel Ware enthalten, steht

groß mit Kreide: „Jüdisches Geschäft“. Das soll heißen, ein freundliches Geschäft.

Die Freundlichkeit ist demnach stark vorhanden, die Geschäftigkeit auch. Ein Pfund russischer Bonbons, das vielleicht den Wert von dreißig, vierzig Kopfen hat, wird mit 1.50 Mark verkauft. Ebenso gezuckerte Orangefäulen „Schmeckt wie Himmel“, verführte mir dafür aber die Verkäuferin.

Suwalki wird etwa 20000 Einwohner haben (ich habe die genauen Zahlen nicht zur Hand); eine deutsche Stadt von zehntausend Einwohnern macht aber einen viel stärkeren Eindruck. Eine lange breite Marktstraße mit kleinen Läden bildet den Mittelpunkt, dann kommen ausgedehnte Seitenstraßen mit Holzhäuschen, die noch oft an ungepflasterten Wegen liegen.

Zu Friedenszeiten soll die Stadt einen lebhaften Eindruck haben. Es liegen zwei Regimenter dort, die schon für Annehmlichkeiten sorgen werden. In den Schaufenstern der Photographen sieht man dann auch mehr elegante und neckische Figuren, als sie eine kleine deutsche Stadt bieten würde. Selbst jetzt zur Zeit der deutschen Besetzung wiegt es mit Trippelschritten über die Hauptstraße. Darin sind uns die Russen unbedingt über. Kleine, vielleicht zwölfjährige, schwarzlockige Burschen sprechen einen auf der Straße an, um in diesen delikaten Angelegenheiten zu vermitteln. Man merkt, man hat wirklich die Grenze überschritten.

Das Gymnasium ist zum Hospital eingerichtet. An den Wänden hängen noch die instruktiven Bilder aus der Schulzeit; ein Dyröser Dorf mit allem, was dazu gehört, und ein Bild der Stadt Moskau. Ueber die breiten und sauberen Gänge huschen die jungen Damen von Suwalki. Sie haben erst die Russen gepflegt und pflegen jetzt die Deutschen. Ein paar Pflegerinnen, mit denen ich sprach — sie sprachen fast alle deutsch — machten mir den Eindruck, als ob sie diese Pflege gut leisten würden. Intelligente Mädchen, die das Gymnasium absolviert hatten und außerdem ziemlich viel Diplomatie gelernt hatten. Es ist ja wohl auch Bedingung für einen Juden in Polen, daß er das Talent entwickelt, so zu sprechen, daß jeder das Seinige aus den Worten lesen kann.

„Der Zar hat an alle Völkerschaften Rußlands Worte von Befreiung gerichtet. Man tut das öfter in Rußland, es ist sehr billig... Man wird uns von russischer Seite vorwerfen, daß wir zu freundlich zu den Deutschen gewesen seien. Man wirft uns immer vor...“

Es ist nicht das strahlende Erfassen der Gelegenheit wie bei der einfachen jüdischen Bevölkerung, es ist die Diskussion über eine sehr alte Frage, die sich nicht in den Gängen eines Lazarettes löst.

Die deutschen Leichtverwundeten lagen auf ihrem sauberen Bette, und wenn es erlaubt war, rauchten sie die billigen und guten russischen Zigaretten. „Sie sind so freundlich und geduldig“, sagten die Damen vom russischen Roten Kreuz.

Auf der Treppe zum Gouvernementshaus drängten sich die Rotabellen von Suwalki. Der deutsche Gouverneur hatte sie zusammenrufen lassen, weil es erwiesen war, daß sich Spione in Suwalki herumtrieben. Man verlangte Unterschrift unter ein Dokument, das verpflichtete, sich jeder für die deutschen Operationen feindliche Handlung zu enthalten. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Da erklärte der Bürgermeister, das könne er nicht, denn wenn russische Spione kämen und ihn über die Stärke der deutschen Truppen ausfragten, müsse er ihnen doch Auskunft geben. Eigentlich eine Unverschämtheit. Natürlich wurde der Bürgermeister sofort verhaftet.

Aufgeregt gingen die anderen aus dem Zimmer, sie fingen scheinbar jetzt erst an, zu begreifen, daß sie unter deutscher Herrschaft stünden. Uebrigens schien einer der Stadtväter der Ansicht zu sein, daß der russische Bürgermeister ein ausgemachter Hehl wäre, von solchen Dingen zu sprechen.

Die Gruppe trat wieder auf die Straße, von allen Seiten richteten sich die neugierigen Augen auf die Vertreter der Stadt. In den Ecken bildeten sich kleine Parlamente, die noch lebhaft zur Tagesfrage Stellung nahmen. Da ich mehrere deutsche Soldaten sich mit ihnen verstan-

digen sah, nahm ich an, daß die deutsche Auffassung den guten Bewohnern von Suwalki klar geworden ist.

Jedenfalls zeugt die Möglichkeit dieser Szenen von der außerordentlich humanen Art der deutschen Okkupation.
Koslf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Auf dem Schlachtfelde vor Paris.

Ein in der Stadt Rueil im Departement Seine-et-Oise ansässiger Däne, ein Fabrikant namens Alfred Christensen, hat den dortigen Ortsbehörden seinen Kraftwagen zur Verfügung gestellt. Am 8. September wurde ihm nun der Auftrag erteilt, die Frau und das Kind des Gendarmeriechefs von Rueil aus dem kleinen Orte St. Augustin bei Coulommiers abzuholen. Eile tat not, denn Coulommiers war bereits von den Deutschen besetzt worden. Die Schürdung dieser Fahrt, die Herr Christensen in dem Kopenhagener Blatte „Politiken“ veröffentlicht, enthält manderlei Interessantes. Der nächste Weg von Rueil nach St. Augustin wäre der quer durch Paris gewesen, allein, wenn es leicht war, nach Paris hineinzukommen, so hätte es um so schwerer gehalten, die Stadt zu verlassen, und der Däne entschloß sich daher, lieber einen großen Umweg im Halbkreis um Paris zu machen. Die Sonne war gerade aufgegangen, als er aufbrach. Ein roter Nebel hing über Paris; auf der anderen Seite der Stadt erblickte man den dunklen Umriß eines Luftschiffes — der Däne glaubte darin einen Zeppelin zu erkennen. Unter vielen Schwierigkeiten und Umwegen, immer wieder angehalten und ausgefragt, kam er schließlich nach Melun, und damit mitten hinein in das englische Korps. Ganz Melun, so erzählt er, war voll von englischen Truppen. Ordnonamen auf Motorrädern schossen durch die Straßen und wichen, von ihren Offizieren abgesehen, niemandem aus. Die Offiziere selbst fuhrten in kostbaren Luxusautos, die sie aus England mitgebracht hatten. Von Melun aus den Weg nach St. Augustin verfolgend, passierte der Erzähler große englische Lastzüge. In der Regel eine gewöhnliche Londoner Droschke — mit einem Offizier; es folgten dann 20 bis 30 Lastautos, die alle möglichen englischen Firmennamen trugen. Man sah da Wagen vom Hause Waring, von den Eisenbahngesellschaften, von Brauereien und Bäckereien. Bei dem Städtchen Chaumes hielt auch ein englischer Eisenbahnzug vom Roten Kreuz, der gerade einlief.

Eine Wache von französischen Husaren, die der Däne auf seiner weiteren Fahrt passierte, hatte seit einer Woche überhaupt nichts von den Ereignissen gehört. Nur daß vor zwei Tagen die Deutschen nur noch vier Kilometer entfernt gewesen waren, war ihnen bekannt. Der Offizier war beglückt, als der Fremde ihm ein Morgenblatt überließ. Je weiter der Wagen vorrückte, um so deutlicher wurden die Spuren des Kampfes. Vierbeinigen lagen zu Duzenden herum und die Bauern waren dabei, sie zu begraben. Man sah Schützengräben, Stachelstrauch, englische Reiter kamen, die herrenlos gewordene Pferde zur Reserve überführten. Als Herr Christensen schließlich in St. Augustin anlangte, da erfuhr er, daß wenige Tage vorher 10000 Mann in die Stadt überrascht haben sollten. Diese Zahl wird bei den deutschen Lesern ein verständnisvolles Schmunzeln erregen. Dann hatte sich der lähne deutsche Reitertrupp, der so weit vorgestoßen war, vor der Uebermacht eines schnell anrückenden englischen Korps zurückziehen müssen. Der dänische Reisende sah überall noch die Spuren des deutschen Besuchs. Die Bewohner von St. Augustin hatten den Fehler begangen, ihre Häuser zu verlassen und so hatten die Deutschen sich selbst helfen müssen. In dem Hause, wo die gesuchten Schutzeinheiten wohnten, hatten sie sich gewaltsam Eingang geschafft und in den Betten genächtigt. Der Tabakverschleiß des Dorchens zeigte, daß die deutschen Reiter froh gewesen waren, dort ihren Tabakvorrat ergänzen zu können. Die Bevölkerung, die zurückgeblieben war, hatte weitere Unbill nicht erfahren; ein einziger Zivilist war erschossen worden, und zwar, wie der dänische Erzähler offen zugibt, weil er nicht hatte gehorchen wollen. Im Nachbarstädtchen war ein deutscher Offizier verwundet zurückgeblieben. Er hatte mehrere tausend Franken Gold bei sich, die die Engländer ihm abgenommen hatten. Die Bauern hatten ihn töten wollen, aber die Frauen hatten das verhindert: hatten sie doch selbst

Hans Thomas Geburtstagsgeschenk an das deutsche Volk zu seinem 75. Geburtstage.

Am 2. Oktober begeht das deutsche Volk einen Feiertag in seiner Zeit: Meister Hans Thomas wird an diesem Tage 75 Jahre alt. Geburtstagskindern pflegt man sonst ein Geschenk dazubringen, aber die, die der Genas begünstigt hat, halten es auch in diesem Punkte oft anders als andere Menschenkiner, indem sie zu ihren Feiertagen vielmehr ihrerseits ihren Zeit- und Volksgenossen willkommene Gaben spenden. So hält denn auch Meister Thomas, die Gabe, die er zum 2. Oktober den Deutschen darbringt, ist der „Festkalender“, der dieser Tage bei E. A. Seemann in Leipzig erscheint. Dieser Festkalender umfaßt in 31 allerliebsten farbigen Tafeln 12 Monatsbilder, dann die Bilder der Planeten und endlich die Hauptmomente des christlichen Festjahres in einer Reihe von 11 Bildern aus den Erzählungen des Neuen Testaments. Und zu jedem dieser Blätter hat der große Künstler ein sinnvolles Verslein gezeichnet, das in seiner kennzeichnenden Handschrift wiedergegeben wurde. Die aber diese liebliche Nappe enthanden ist, darüber gibt eine von Thoma verfaßte Einführung in der behäutigen und gemütvollen Weise, die dem Künstler als Schriftsteller eignet, nähere Auskunft. Die 31 in den Festkalender vereinigten Blätter bilden nämlich eine im Zusammenhang geknüpfte Reihe und Thoma erzählt davon: „Pläne zu sammenhängenden Bildern hatte ich, wie wohl viele Maler auch, von Jugend auf, es ist eine Art von Erzählensweisen, die besonders in deutscher Art begründet sein mag — ob diese Art zu loben oder zu schelten ist, kann ich nicht erörtern; wie alles, was Art ist, läßt es sich nicht aus der Welt schaffen. Es entstanden mancherlei Pläne, ich träumte von einem Raum, der solche Bilder vereinigen sollte; es waren Jahres- und Tageszeiten, der Monatskreis, die Tierkreiszeichen, die Planeten als Jahresregenten der alten Kalender, die auch Vorhänger der sieben Wochentage sind, es waren die kirchlichen Feste, die im Laufe des Jahres aus seinem Wechsel in geheimnisvollem oder ahnungsreichem Zusammenhang mit ihm aufstauen, die tieferen Bewegungen der Menschenseele regeln, zu Symbolen formend, in welchen die Seele aus dem Innerenvergänglichem das ewig Uebergängliche festzuhalten versucht.“ Die Jahre gingen, das Alter kam und damit die Zeit, wo der Künstler so manchem alten Pläne den Abschied geben mußte. Erst als Thoma in seinem 60. Lebensjahre, 1899, von Großherzog Friedrich nach Karlsruhe beufen ward, bot sich ihm Gelegenheit im Gespräch dem Groß-

herzog auch von seinem längst ausgegebenen Pläne, eine Bilderreihe aus dem Christentum zu geben, zu erzählen, wobei er erwähnte, daß ihm in seiner schaffensfrohen Zeit nur die Wände dazu gelehrt hätten. In seiner gütigen Art meinte der Großherzog, da könnte man ja einmal die Wände dafür bauen. Die alten Pläne wollten wieder aufleben — aber durch den Verlust meiner Lebensgefährtin im Jahre 1901 verlor ich auch alles Vertrauen in meine Arbeitskraft. Ein paar Jahre später, als ich in St. Moritz als Gast bei den hohen Herrschaften weilen durfte, kam auf einer Spazierfahrt mein gnädiger Fürst wieder auf den Plan zu sprechen, indem er ein wenig schalkhaft meinte: „Wenn wir Weißbärte noch bauen wollen, so ist es jetzt Zeit, daß wir uns daran machen.“ Thoma ist nun so verfahren, daß er erst die Bilder selbständig für sich fertiggestellt hat. Der jetzige Großherzog hat dann den Raum für den ganzen Zyklus wirklich erbaut. In seinen Wänden wurden die Christusbilder, Geburt bis Auferstehung umfassen, aufgereiht. Es blieb dann noch die Eingangswand zu bemalen, und hier fanden die Monats- und Planetenbilder ihren Platz — sie, die den Kern unseres „Festkalenders“ bilden. Meister Thoma selbst tritt als der „Kalendermann“ auf, der den Gehalt seiner Darstellungen, und was die Bilder zu bedeuten haben, lebenswichtig erklärt. Zu den sieben Planetenbildern brauchte er der Symmetrie halber noch ein achttes Bild, und dazu nahm er die Erde im grünen Gewande, die ja auch ein Planet ist. „Zwei Erdenkinder reichen sich die Hand zum Lebensbunde. Auf solch wichtigem Ereignis ist ja der Bestand der Erde begründet, und die zwei Kammern sich nicht viel um die Lockungen und Verwagungen der sieben Jahresregenten. Regen sie im Gottesfrieden ihre Hütten bauen. Ueber ihnen aus unerleuchteten Räumen lächeln die Sterne als Fremde herab.“ So ist dieser Festkalender entstanden. „Was all den Zufälligkeiten, wie die Bilder nach und nach entstehen mußten, zum Teil folgen aus dem Stegreif, wie die Christusbilder sich aneinanderreihen als ein Leben von der Geburt bis zum Tod, rundete es sich wie der Lauf des Jahres.“ Die wesentliche Bildecke.

Die älteste Geldpost.

Die Wamen unserer Geldpost, von deren Wirksamkeit in diesen Tagen so viel abhängt, können wir bis weit in das ganze Altertum zurückverfolgen, und zwar ist den Brieftauben zuerst die Aufgabe zugefallen, von den Booren im Rode Worte in die

Heimat zu tragen. Wir wissen, welchen wichtigen Teil der Taubenpost heute die Erziehung und Pflege von Wiltür-Brieftauben bildet. Aber es ist weniger bekannt, daß wir darin die älteste Form des Fern-Nachrichtendienstes im Kriege — und, was den Orient betrifft, auch im Handelsverkehr des Friedens — zu erblicken haben, der sich bis ins 20. Jahrhundert erhalten hat. Die erste Erwähnung der Taubenpost im klassischen Altertum betrifft den Sport für den Griechen die Soldaten des ersten Pausanias. Als ein gewisser Laertes aus Megara in den olympischen Spielen geübt hatte, sandte er seinem Vater die Kunde davon durch eine Taube zu, an deren Fuß ein Turbulenzen befestigt war. Sie legte den ziemlich beträchtlichen Weg nach ihrer Heimat, wo sie noch nicht flüchtige Junge hatte, in weniger als einem Tage zurück. Eine direkte Verwendung von Kriegstauben wird aus dem Jahre 43 v. Chr. berichtet, in dem Brutus, einer der Mörder des großen Julius Cäsar, in der oberitalienischen Festung Mutina von Antonius belagert wurde. Sie vermittelten mit gutem Erfolge den schriftlichen Verkehr zwischen den Eingekerkerten und dem heranrückenden Entsatzheer des Konuls Brutus. Die Stürme der Völkerwanderung vernichteten, wie so viele andere Kulturfortschritte, auch die Nutzung der Taubenpost, und es dauerte bis in die Zeit der Kreuzzüge, daß das Abendland wieder von einem geregelten Brieftaubenverkehr hörte. Die berühmte Stelle im 18. Belange von Tasso „Bekehrten Jerusalem“, wo Gottfried von Bouillon bei der Belagerung der heiligen Stadt eine Brieftaube in seine Hände bekommt, ist durchaus historisch und läßt sich auf das Zeugnis mehrerer Geschichtsschreiber dieser Epoche. Sodann haben von uns Deutschen mehrere Bürger weiteres Interessantes berichtet, die das Gelobte Land besuchten und vor allem zu Alexandria in Ägypten eine geregelte Taubenpost kennen lernten. Wie ausgebeutet und technisch durchgebildet diese in der damals noch in solcher Mächtigkeit stehenden Türkei war, zeigt eine Note des berühmten niederländischen Reisenden Lindschotten aus dem Jahre 1690: „So ist demnach zu wissen, daß sie durch ganz Tarent dazu gebrauchten Tauben, welche dazu gesucht und abgerichtet sind und Ring an den Beinen haben. Diese Tauben werden von Asiora und Babylonien nach Aepo und Constantinopel geführt und kommen von dannen wieder zurück. So es dann die Not also erfordert, besonders in geschwinden Kriegesläuften, als dann machen sie den Brief fest an den Ring, welchen sie an den Beinen haben, und lassen sie also fliegen, alsdenn

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Kämpfer in den Vogesen.

(WZ.) Straßburg i. El., 1. Okt. General der Infanterie v. Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Korpostagesbefehl:

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eiserne Kreuz erster Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mit unterstellten Truppen verdanke. Mir zähligkeit haben Bayern, Württemberg und Baden dem Ansturm harter französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vogesen verweigert. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen ist, ist nicht umsonst dahin gegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgslande und bei dem andauernden Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Hütten zu schützen. Mit diesem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernher alle Angriffe des Feindes siegreich abwehren.

Das Eiserne Kreuz.

(WZ.) Wera (Reuß), 30. Sept. (Nichtamtlich.) Der Fürst zu Reuß hat das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, der Erbprinz das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Der Großherzog von Baden.

(WZ.) Karlsruhe, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der Großherzog von Baden ist gestern mittig im Sonderzug nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Das Wiedererscheinen des „Vorwärts“.

Berlin, 1. Okt. Das Erscheinen des „Vorwärts“ ist wieder gestattet worden, nachdem das Reichstagsmitglied Haase und der Geschäftsführer des „Vorwärts“, Reichstagsabgeordneter Fischer, die gestellte Bedingung angenommen haben, daß mit Rücksicht auf die beim Kriegsausbruch hervorgetretene Einigkeit des deutschen Volkes das Thema: „Klassenhass und Klassenkampf“ in Zukunft in der Zeitung nicht mehr berührt werden darf.

Die Beschießung von Mecheln.

Berlin, 1. Okt. Von der Beschießung von Mecheln entwirft nach einem Bericht der „Boschischen Zeitung“ der Korrespondent des „Flandre Libérale“ eine anschauliche Schilderung:

Ganz unerwartet begann am Montag morgen das Bombardement mit gewaltigen Geschossen, die entsetzliche Verwüstungen anrichteten. Gegen Mittag war es unmöglich, länger in der Stadt zu bleiben. Alles suchte zu fliehen, doch waren die Wege vielfach durch Trümmerbauten versperrt. Selbst in den Kellern war man nicht sicher, so gewaltig war die Kraft der furchtbaren deutschen Geschosse. Viele öffentlichen Gebäude verbrannten, auch wurden viele Personen auf der Flucht getötet. 14 Personen liegen unter den Trümmern eines Kaffeehauses begraben. Das Bombardement dauerte am Montag noch an.

„Gegen Weihnachten werden wir in Berlin sein.“

Berlin, 1. Okt. Pariser Meldungen aus dem russischen Hauptquartier sind dem „Berliner Tageblatt“ bekannt geworden. Das darin General Rennenkamps den Offizieren und Mannschaften zur Beruhigung vertritt, ist nicht wenig. Er tröstete die unruhig werdenden nämlich mit den Worten: „Seid froh, gegen Weihnachten werden wir in Berlin sein.“

Die Neutralität Italiens.

Berlin, 1. Okt. Die ruhige, abwartende Neutralitätspolitik Italiens findet, wie die Blätter feststellen, die Zustimmung immer weiterer Kreise.

Das Zahlungsverbot gegen England.

Berlin, 1. Okt. In ihrer Besprechung des Zahlungsverbotes gegen England, dem gestern im Bundesrat zugestimmt wurde, sagt die „Tägliche Rundschau“:

Selbst gutwilligen englischen Firmen wurde durch scharfe Strafbefehle die Möglichkeit genommen, sich gegen ihre bisherigen Geschäftsfreunde in Feindesland als unabhängige Kaufleute zu zeigen. Nur ungern und ätzend hat sich Deutschland entschlossen, auf die höfliche Handlungsweise der englischen Regierung mit einer Gegenmaßregel zu antworten; eine Wiedervertagung war aber nicht länger hinauszuziehen.

Eine Rede von Lord George.

(WZ.) London, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Lord George hielt in Cardiff eine Rede, in der er die Erwartung aussprach, daß 50 000 Mann sich zur Armee melden würden. Sie würden nach sechsmonatiger Ausbildung den Truppen des Feindes mehr als gemessen sein, da weniger Zeit nötig sei, einen intelligenten jungen Mann zum Soldaten auszubilden als einen weniger intelligenten.

Englische Maßregeln gegen die Fischerei.

(WZ.) London, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Die Hafenbehörde von Grimsby kündigt an, daß vom 1. Oktober ab keine neutralen Fischerboote in die Häfen der englische Ostküste zugelassen oder von dort zum Frischfang ausgehen dürfen. Die Fischerei wird allein an der Brestlunge zugelassen. Die Maßregel trifft besonders eine große Zahl holländischer und dänischer Fischer.

England und die Neutralität Amerikas.

(WZ.) Washington, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Die englische Regierung ersucht die amerikanische Regierung, die Kohlenverlorgung deutscher Kreuzer aus Kohlen Schiffen zu untersagen, welche von New York angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.

Stockholm von Russen überschwemmt.

(WZ.) Kopenhagen, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Dem „Stockholm Dagblad“ zufolge ist Stockholm von Russen überschwemmt, die aus den Bodeorten Deutschlands kommen und alle voll Bewunderung für das deutsche Volk sind, weil sie trotz des Krieges und ihrer Neutralität in Deutschland so liebenswürdig behandelt wurden. Sie versichern, sie würden nicht veräumen, von der erfahrenen guten Behandlung in Russland zu berichten.

Erz als Kriegskontrebande.

(WZ.) Kristiania, 1. Okt. (Nichtamtlich.) Der norwegische Minister des Aeußern hat in England Schritte unternommen, um die englische Regierung zu veranlassen, die Erklärung, daß Erz als Kriegskontrebande anzusehen sei, wieder aufzuheben. Die Ausfuhr von Erz aus Norw. hat augenblicklich ganz aufgehört. Der englische Standpunkt ruht in ganz Skandinavien die größte Unterstützung hervor, zumal das jetzige Auftreten Englands vereinbar ist mit einer am 20. August, also drei Wochen nach Ausbruch des Krieges, feierlich abgegebenen Erklärung, in der die englische Regierung versprochen hat, den Wortsatz der Erklärung von London vom Jahre 1903 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen spezifischen Ausnahmen, unter denen Erz nicht genannt worden war, fallen zu lassen. Erz sei im Gegenteil in jener Deklaration ausdrücklich zu den Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskontrebande betrachtet werden dürfen.

Verantwortlich für „Neulleton“, „Gerichtssaal“ u. „Bemerktes“:
J. B. August Goeß.

Bermietern, bei denen öfters ein Nachlassen der Mietsforderung zu erzielen sein werde, vorzuziehen. Ueberhaupt werde sich die Mietspflicht besser und wirksamer als durch Vergabe von Baar- und auf dem Wege von Naturalleistungen lösen lassen. Dies be besonders dann möglich sein, wenn die Gemeinden ihre An- in engen Anschließ an diejenige der freiwilligen Liebestätigkeit hten und abschnen unter entsprechender Herabsetzung der baren Erlaubung die Verpflegung der notwendigen Bevölkerung durch Vergabe von Speisemarken sicherzustellen. Darauf, daß insbeson- in den örtlichen Instanzen die Wohlthätigkeitsbestrebungen sich t zersplitterten, müsse mit allem Nachdruck hingewiesen werden.

Unser Großherzog im Felde. Der Großherzog-Adjutant Major Freiherr von Kesselbach hat, wie die ml. Bl. meldet, vom Kriegsschauplatz folgenden Bericht er- et, der über unseren Landesherren und besonders über die Ver- ung des Eisernen Kreuzes an diesen Ausläufer gibt, die von emeinem Interesse sein dürfte: Vom 11. ds. Mts. ab wurde 18. Armeekorps von der Rhein-Marne-Kanal-Linie zurück- ommen. Der Großherzog nahm an den folgenden Tagen in er nördlich liegenden Ortschaften Quartier. Am 15. hatte Großherzog Gelegenheit, die Prinzen Friedrich Karl und rich Wilhelm von Hessen zu besuchen und sich von der er- lichen Beförderung der beiden Besonderen zu überzeugen. Beide ngen wurden durch den Großherzog mit der Medaille der rkerkeit ausgezeichnet. Auf dem Weiermarisch sah der Groß- og die Regimenter der 49. Infanteriebrigade und das Groß- oolische Artillerieregiment und ließ sich über die Kämpfe um nny und die dort erlittenen Verluste berichten, so auch über e Besondere anderer tapferen Oberhofmarschalls Freiherrn von ern-Stenberg. In Junville hatte der Großherzog Gelegen- und weitere Truppenteile der 25. Division an sich vorbe- rühren zu lassen. Am 16. stattete der Großherzog dem Arme- rkommando der 2. Armee einen Besuch ab und sah dabei den ngen August Wilhelm von Braußen und den Herzog von anfsäufig. Den Nachmittag verbrachte der Großherzog in ähe des Schlachtfeldes, um am Abend eine Anzahl verun- r Offiziere und Mannschaften zu besuchen. Am 19. ging von utschland und Generaladjutant Freiherrn von Linder so- des Schreiben ein:

Großes Hauptquartier, den 16. September 1914.
Seine Majestät der Kaiser und König haben Eure Königs- chen Hoheit aus Anlaß Hochbero Teilnahme an den Operatio- en und der rühmlichen Befreiung Eurer Königlich Hoheit andenkender das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse zu verleihen erlaßt.

Der Großherzog rüßte darauf folgendes Telegramm an den ser und König:
„Die meinen Landesherren von Heun obersten Kriegs- erer gesollte Anerkennung durch das mir verliehene Eiserne reuz hat mich mit Stolz und Freude erfüllt. Von ganzem erson danke ich Dir für den neuen Beweis Deiner Liebe zu us Hessen, die in Treue mitstehen, insonden geliebten Vater- und seine Größe zu erhalten.“
Ernst Ludwig.

Am 19. konnte der Großherzog die durch Leutnant Frey- ra von Meusel geführten Erkennungsmarkchen des Leibgarde- mentis bei ihrem Anmarsch zum Regiment begrüßen.

Ernennungen. Die Großherzogin hat den Bezirks- eassistenten bei der Bezirkskasse Darmstadt Wih. Freisenius zu rnkstalt zum Bezirkskassier der Bezirkskasse Babinen und den rktassistenten bei der Bezirkskasse Offenbach August Reu- g zu Offenbach zum Bezirkskassier, die Finanzassistenten Jos- e Menslow aus Darmstadt und Martin Taubert aus Lollar Hauptkassistenten und die Finanzassistenten Heinrich äfer und Hubert Osfermann, beide aus Darmstadt, zu Bezirks- eassistenten ernannt.

Ordnungsverleihung. Die Großherzogin hat die Prom- e Silbernen Kreuz des Verdienstordens Wilhelms des Großfür- n dem Wachmeister und Stationsführer Albert Preuß im offiziersmäßigen Gendarmenkorps bei seinem Ausscheiden ver- jen.

Kirchliche Nachrichten. Die Großherzogin dem Pastore Hermann Weigel zu Nieder-Rodau die ngelische Pfarrstelle zu Nieder-Ramstadt übertragen und von dem Grafen von Schlich genannt von Odey auf die ngelische Pfarrstelle zu Hartershausen präsentierten Pfarr- stenten Georg Reith zu Sprendlingen für diese Stelle ätligt.

Erledigte Lehrerstelle. Eine mit einem evang- lizer zu besetzende Lehrerstelle an der Volkshule zu hwaburg, Kreis Oppenheim.

Ritter des Eisernen Kreuzes in Hessen: uptmann Bader vom Inf.-Regt. 116 in Gießen. Stabs- zt Dr. Danges beim General-Kommando des 10. Arme- ps, Reservekorps, Sohn des Rechnungsrats Danges zu iebberg. Lokomotivführer der Friedberger Betriebsver- tte Heinrich Premer, Unteroffizier d. R. im Inf- gt. 81. Lt. d. R. Georg Hornung aus Darmstadt. Lt. R. und Gerichtsassessor Willi Rittershausen aus rlar. Sergeant Hermann Heusel, Inf.-Regt. 174, aus dgen, Rr. Friedberg. Stabsarzt d. R. Dr. Födel in aing. Rittmeister Bronsky von der Trainabteilung : 18. Lt. d. R. beim Inf.-Regt. 115 Adolf Riechmann d. R. Georg Hornung aus Darmstadt. Sanitäts-Bie- hwebel Jaath vom Inf.-Regt. 168. Feldwebel Karu m Inf.-Regt. 168 in Friedberg.

Aus dem Militär-Wochenblatt. Befördert zu unants der Reserve die Ehrenwebel: Böcker (Main), im sah-Bat. Von. Regiments Nr. 25, Schmidt, Diemer, hneberhöhn (Main), Meyer, Eppe (Gießen), lebenwurst (Friedberg), Rein (Darmstadt) des Infanterie- giments Nr. 99.

Ersatz von Kriegsschäden. Der Deutsche Handels- g beschäftigt, die für Deutsche entstandenen Kriegsschäden, deren - sah nach dem Kriege beansprucht werden kann, festzustellen, das sammelte Material zu prüfen und an die Reichsregierung zur erwertung weiterzuleiten. Um nun für ihren Bezirk die nötigen ertelagen zu beschaffen, richtet die Handelskammer Gie- n für die Kreise Gießen, Alsfeld und Lauterbach an die bezirks- agelesenen Firmen das Ersuchen, ihr unverzüglich mitzuteilen ob durch Beweise zu belegen: 1. die bereits eingetretenen und ch eintretenden Kriegsschäden unter genauer Angabe, worin die - Schäden bestehen, welchen Betrag sie ausmachen und wie und durch n sie entstanden sind; 2. die Forderungen an Angehörige feind- her Staaten, von denen befürchtet wird, daß sie infolge des rieges ganz oder teilweise nicht werden erfüllt werden; 3. die in indischen Ländern befindlichen Eigentumsstücke, von denen be- rchtet wird, daß sie infolge des Krieges beschlagnahmt werden, ver- rchtet werden oder verloren gehen können. Die Angaben sind nach n feindlichen Ländern, auf welche sie sich beziehen, zu sondern. ür die Beweise würde die Beglaubigung durch Personen, die in nlicher Stellung zu Beglaubigungen befugt sind, von besonderem erte sein; auch empfiehlt sich die Nennung von Zeugen.

Vom Reichspostamt werden wir um Aufnahme fol- nder Mitteilung ersucht: „Nachdem der Bundesrat durch die ekanntmachungen vom 6. und 29. August sowie vom 8. und 1. September die Fristen des Beschl- und Scheckrechts n 30 Tage, für Uch-Postbringen, die Provinz Ostpreußen und ie westpreussischen Kreise Rastenburg, Elbing Stadt und Land, ahm, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz Stadt und Land, dan, Kulm, Briezen, Strasburg, Thorn Stadt und Land, sowie ie solche im Stadtfreie Danzig sichbaren gezogenen Beschl-, die is Wohnort des Besogenen einen Ort angeben, der in Ostpreußen der in einem der besprochenen westpreussischen Kreise liegt, um 0 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 utsprechend geändert worden. Postprotokollaufträge we- en daher in Fällen, in denen bei der ersten Vorseignung die Jah-

lung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch mit aus anderen Gründen nach der ersten Vorseignung oder nach dem ersten Verlaufe der Vorseignung zu erheben ist, erst am dreizehnten, in Uch-Postbringen und erst am neunzehnten Tage nach Ablauf der Protestfrist des Art. 41 Abs. 2 der Wechselordnung nochmals zur Zahlung vorgeseigt werden. Fällt der letzte Tag der Ver- längerungsfrist auf einen Sonn- oder Feiertag, so erfolgt die zweite Vorseignung und die Protesterhebung am nächsten Werktag. Die von den Postanstalten bisher beobachtete Rechnungsweise, die eine Verlängerung der ursprünglichen zweitägigen Protestfrist durch Sonn- und Feiertage außer Betracht läßt, ist aufgehoben worden. Wümscht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „Ohne Protestfrist“ auf die Rückseite des Postauftrags- formulars niederzuschreiben. Soll der Protest nicht durch die Post erhoben werden, so ist bei Postaufträgen zur Geld- einziehung sowie bei Postaufträgen zur Akzept- einholung in allen Fällen, in denen ohne Rücksicht auf die Verlängerungen der Protestfrist sofortige Protesterhebung gewünscht wird, auf die Rückseite des Postauftragsformulars der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt.“

Der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmedienst mit Ungarn wird am 1. Oktober wieder aufgenommen.

Für Postanweisungen nach den Nieder- landen und den niederländischen Kolonien gilt jetzt das Umrechnungsverhältnis von 100 Gulden = 180 Mark.

Dienstag. Ober-Postassistent Dietrich feiert heute sein 25-jähriges Dienst-Jubiläum. 8 Jahre dieser Zeit waren dem Dienst in Gießen gewidmet.

Giechener Strafkammer. Am 2. und 6. Okt. d. J. finden Sitzungen nicht statt.

Landkreis Gießen.

K. Langsdorf, 30. Sept. Zur Verabingung der Eltern, deren Söhne in französische Gefangenenschlager geraten sind, teilen wir nachstehenden Brief eines Langsdorfers an seine Mutter mit:

20. 9. 14.

Liebe Mutter. Ich liege hier im Lazarett. Ich hatte bei Witz einen Schuß in die rechte Schulter bekommen und fiel in französ. Gefangenenschaft. Die französischen Soldaten sind sehr gute Kerle, sie haben uns in jeder Weise mit Essen und Tabak unterstützt. Wir liegen hier in einer Inf.-Kaserne. Wir haben sehr gute Aerzte. Das Essen ist mehr als genügend. Wir werden sehr gut gepflegt. Der Arzt meint, in 8 Tagen wäre ich gesund. Aus der Stadt schickt man uns täglich französische Zeitungen. Schreibe mir bitte auch einmal. Der rechte Arm ist gelähmt, daher die schlechte Schrift. Das Schreiben macht mir Schmerzen.
Grüß Adalb.

Kreis Alsfeld.

J. Nisteld, 30. Sept. Im Steinbruch des „Steinrich“ ent- gleiste gestern beim Bahnbau eine schwere Arbeitslokomotive und stürzte um. Dabei begab sie den Lokomotivführer und den Deizer, zwei Männer aus Ruffisch-Polen, unter sich, die auf der Stelle zu Tode gedrückt wurden.

Kreis Schotten.

B. Laubach, 30. Sept. Auf hiesigem Friedhof wurden heute zwei Landwehrmänner, die ihren schweren im Kampfe fürs Vater- land erhaltenen Wunden erliegen sind, mit militärischen Ehren be- stattet. Der eine fand in einem schlesischen Regiment und wurde vor 14 Tagen in hiesigem Lazarett eingeliefert. Der andere, ein Sohn des hiesigen Schulmachersmeisters Wagner, Karl Wagner, ist im Krankenhaus in Trier an den Folgen eines Kopfschusses gestorben und wurde auf Wunsch seiner Angehörigen hierher trans- portiert. Eine in drei hunderte zählende Trauerversammlung, der Kriegerverein, die Gesangsvereine und Kameraden des Regiments Nr. 116 in Gießen erwiefen ihm die letzte Ehre. Farrer Boly widmete herzliche Worte des Trostes der trauernden Witwe und den Eltern, die Gesangsvereine sangen gemeinschaftlich das Lied „Wie sie so sanft ruhen!“

Kreis Weimar.

x. Wismar, 30. Sept. Für die Rotleidenden Ostpreußens wurden durch Hauptlehrer Müdicken in unserer Gemeinde 135 Mark gesammelt.

Heissen-Rastau.

+ Schwewe, 30. Sept. Bei der hiesigen Sammelstelle des Roten Kreuzes gingen bis jetzt 38 000 Mk. ein. Dieroon wurden u. a. 3000 Mk. zur Beschaffung von wolleenen Unter- kleidern für unsere im Felde stehenden Truppen und 2000 Mk. für die durch den Krieg in Ostpreußen Geschädigten überwiesen. Ferner wurde das Vereinslazarett von 100 auf 120 Betten erweitert.

w. Wiesbaden, 30. Sept. Die Handelskammer Wiesbaden hat für ihren Kammerbezirk ein Einigungs- amt errichtet, das am 1. Oktober in Wirksamkeit tritt und den Zweck hat, einen Ausgleich von Streitigkeiten, die infolge der Kriegszeit bei Erfüllung von Verträgen über Lieferungen und Zahlungen entstanden sind, herbeizuführen.

Märkte.

B. Laubach, 29. Sept. Heute wurde hier der sogenannte Antisemiten-Markt abgehalten. Der Besuch von aus- wärtigen Käufern war nicht sehr zahlreich. 143 Stück Jungvieh waren aufgeföhren. Nicht höher wie 24-29 Mk. stieg das Paar Ferkel. Die Kauflust war nicht groß.

ie. Frankfurt a. M. Schweinemarktbericht vom 30. Sept. Angetrieben waren 1490 Schweine. Vollfleischige Schweine von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 50,00-53,00 Mk., Schlachtgewicht 64,00-68,00 Mk., vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht 50,00-52,00 Mk., Schlachtgewicht 63,00-65,00 Mk.; vollfleischige Schweine von 100-120 kg Lebendgewicht 51,00-53,00 Mk., Schlachtgewicht 64,00-66 Mk.; vollfleischige Schweine von 120 bis 160 kg Lebendgewicht 50,00-53,00 Mk., Schlachtgewicht 64-66,00 Mk. (Schlacht langsam, bleibt Ueberfland).

Limburg a. d. Lahn, 30. Sept. Fruchtmarkt: Durch- schnittspreis pro Malter. Roter Weizen (Massaucher) 20,75 Mk., weißer Weizen (angebauter Fremdocten) 20,75 Mk., Korn 16,00 Mk., Gerste (Rutter) 0,00 Mk., Braugerste 0,90 Mk., Daiser 10,90 Mk., Erbsen 0,00 Mk., Kartoffeln der Jte. 2,5-2,80 Mk., Butter das Pfund 1,15 Mk., Eier das Stück 10 Hs.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitische Religionsgemeinde.

Gottesdienst in der Synagoge (Süd-Anlage)

Samstags den 3. Oktober 1914:

Foreabend: 5.45 Uhr.

Morgens: 8.30 Uhr.

Nachmittags: 4.00 Uhr.

Sabbatausgang: 6.45 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.

Gottesdienst.

Sabbatteler am 3. Oktober 1914:

Freitagabend 5.30 Uhr.

Samstagsvormittags 8.00 Uhr.

Samstagsnachmittags 4.00 Uhr.

Sabbat-Ausgang 6.45 Uhr.

Amtlicher Wetterbericht.

Öffentlicher Wetterdienst, Gießen.

Wetterausichten in Hessen am Freitag, den 2. Okt. 1914:
Wolkig, doch meist trocken, nachts etwas wärmer, nördliche Winde.

